

## Editorial: Die Aufwertung des Lokalen in sozialpolitischen Diskursen

Frank Schulz-Nieswandt

Es mag zunächst paradox anmuten: Im Zeitalter der Globalisierung gewinnt das Lokale an Bedeutung. Paradox, aber wohl nur zunächst. Blickt man nämlich näher hin, erweist sich die Aufwertung des Lokalen als Kehrseite der Globalisierung. Das personale Erlebnisgeschehen der Beschleunigung der Prozesse erinnert offensichtlich die Menschen an die tief verankerten Bedürfnisse der sozialen Bezogenheit (*Schulz-Nieswandt 2014*) als *conditio humana*, die im (eben nicht nur virtuellen) Raum als leiblich gelebte Netzwerke dialogische Gestaltqualität annehmen. „Heimat“, bei Ernst Bloch noch im geschichtsphilosophischen Kontext der Überwindung *uneigentlichen* (Heidegger) Daseins als Vision erträumter Utopie eines nicht mehr entfremdeten sozialen Miteinanders angedacht, wird in der neueren kulturwissenschaftlichen Forschung durchaus ein ernsthaft diskutiertes Thema. Versteht man den sozialen Wandel immer auch aus der Sicht einer psychodynamischen Aufstellung des Menschen in der Entwicklungsaufgabe des sich Einrichtens in diesen Umwelten und der Bewältigung dieser Herausforderungen, so überrascht die Wiederentdeckung der Bedeutung der Lokalität eben weitaus weniger. Identitätsfindung und Selbst-Konzeptualisierungen der Menschen sind an ein sich baulich zum Ausdruck bringenden Einwohnen im lebensweltlichen Raum des Alltages gebunden. Bauen und Wohnen sind hier gar nicht so technisch gemeint. Es geht *kultursemiotisch* um Ordnungsbildungen des sozialen Miteinanders: wirtschaftlich, politisch, rechtlich, moralisch etc., womit die relevanten Dimensionen der *praxis* der gelebten Netzwerkbeziehungen benannt sind. Aus der Psychologie des Kohärenzgefühls wissen wir heute um die salutogenetische Bedeutung der Vermeidung und Überwindung von Ohnmachtsgefühlen, die dann eintreten, wenn die Welt nicht mehr als sinnhaft, verstehbar und handhabbar erlebt wird. Selbstwirksamkeitserleben wird als Schlüsselgröße in der Sozialpsychologie gelingender Daseinsbewältigung im Lebenszyklus erkannt.

Viele verhaltens- und humanwissenschaftliche Forschungen in verschiedensten Disziplinen haben in den letzten Jahren die Bedeutung der Netzwerke als Settings gelingender personaler Daseinsbewältigung thematisiert (*Schulz-Nieswandt 2014*) und hierbei auf die Produktion von Sozialkapital als Funktionalität sozialer Netze (soziale Unterstützung, soziale Integration, personalisierende Rollenangebote) verwiesen. Zugleich wurde die Bedeutung der Generierung von Vertrauenskapital für die Entstehung, Pflege und nachhaltige Entwicklung sozialer Netze vertieft analysiert.

*Editorium:* Prof. Dr. Werner Sesselmeier, Koblenz-Landau – Prof. Dr. Lothar Funk, Düsseldorf – Dr. Joachim Lange, Loccum – Prof. Dr. Heinz Stapf-Finé, Berlin – Prof. Dr. Cornelia Weins, Bochum.

*Beirat aus Wissenschaft und Praxis der Sozialpolitik:* Dr. Matthew Allen, Manchester – Prof. Dr. Jörg Althammer, Eichstätt-Ingolstadt – Prof. Dr. Gerhard Bäcker, Duisburg-Essen – Prof. Dr. Sebastian Brandl, Schwerin – Dr. Andreas Cebulla, Adelaide – Prof. Dr. Jochen Clasen, Edinburgh – Prof. Dr. Eberhard Eichenhofer, Jena – Angelika Engstler, Berlin – Prof. Dr. Dominik H. Enste, Köln – Dr. Alexander Herzog-Stein, Düsseldorf – Prof. Dr. Ute Klammer, Duisburg-Essen – Prof. Dr. Matthias Knuth, Duisburg-Essen – Prof. Dr. Ute Kötter, München – Prof. Dr. Sigrid Leitner, Köln – Prof. Dr. Christian Müller, Münster – Prof. Dr. Renate Neubäumer, Landau – Prof. Dr. Werner Nienhüser, Duisburg-Essen – Prof. Dr. Frank Nullmeier, Bremen – Dr. Robert Paquet, Berlin – Dr. Reinhard Penz, Berlin – Dr. Doris Pfeiffer, Berlin – Prof. Dr. Hermann Ribhegge, Frankfurt (Oder) – Prof. Dr. Josef Schmid, Tübingen – Prof. Dr. Wolfgang Schroeder, Potsdam – Dr. Bernd Schulte, München – Prof. Dr. Olaf Struck, Bamberg – Dr. Reinhold Thiede, Berlin – Prof. Dr. Bernd Waas, Frankfurt a. M. – Prof. Dr. Hans-Werner Wahl, Heidelberg – Prof. Dr. Jürgen Wasem, Duisburg-Essen – Prof. Dr. Martin Werding, Bochum.

*Internet:* <http://www.sozialerfortschritt.de>

In den sozialpolitischen Diskursen der letzten Jahre hat sich die Aufwertung des Lokalen im engen Themenverbund mit der Problematik der Netzwerkentstehung und Netzwerkentwicklung entfaltet. Hier verdichten sich die verschiedenen Trends. Im Zuge des sozialmorphologischen Wandels der Gesellschaft ist das Thema der personenbezogenen sozialen Dienste immer mehr in den Mittelpunkt einer lange Zeit transferökonomisch dominierten Sozialpolitikdiskussion gerückt. Damit *verörtlicht* sich der Blick in der Sozialpolitikanalyse. Denn der Makroblick der wohlfahrtsstaatstypologischen Analyse reicht nicht hin, um die soziale Wirklichkeit der Konstruktionslogiken, auch als Psychologie des personalen Erlebnisgeschehens wohlfahrtsstaatlicher Regime in verschiedenen *policy*-Feldern, (oftmals geradezu ethnographisch) zu erkunden. Damit wird die Mikrowelt der Menschen im sozialen (Meso-)Raum ihrer alltäglichen sorgenden Daseinsarbeit in den Vordergrund gestellt.

Hinzukommt im Bereich der sozialen Dienste die deutsche (europarechtlich [*Schulz-Nieswandt 2013b*] in bestimmter Weise noch zugespitzte) Tradition einer Gewährleistungsstaatlichkeit, die regulierte Quasi-Märkte im *welfare-mix*-Modus konstituiert, in denen privat-erwerbswirtschaftliche und (im Dritten Sektor: vgl. in *Schulz-Nieswandt/Köstler 2011*) frei-gemeinwirtschaftliche Akteure wettbewerblich tätig sind. Was in den 1990er Jahren als *Wohlfahrtspluralismus* terminologisch von zentraler Diskursbedeutung wurde, wird neuerdings noch lokaler konkretisiert und verdichtet als *Caring Communities*.

Diesem verdichteten lebensweltlichen Raum alltäglicher Lokalität (nicht nur als Quartier im urbanen Raum, auch im dörflichen Siedlungsgefüge [zunehmend im demographischen Schrumpfungsprozess als bedeutsam erkannter] ruraler Räume) im nicht dominant verwaltungsrechtlich zu verstehenden Kontext kommunaler Sozialpolitik sind die nachfolgenden Beiträge des Heftes gewidmet. Dabei ist wiederum eine deutsche Besonderheit auf der kommunalen Ebene immer mitzudenken: Die Governance-Probleme der Kommune als Problem komplexer Akteurskonstellation ohne dominantes Steuerungszentrum. Neben der vertikalen Politikverflechtung im (zunehmend als Verfassungsvertragsverbundsystem [*Schulz-Nieswandt 2012a*] *europäisierten*) Verbundföderalismus kommt die Komplexität horizontaler Politikverflechtung auf allen, eben auch der kommunalen Ebene zum Ausdruck.

Die Beiträge greifen verschiedene Themen auf, die sich zwar nicht vollständig und ohne Brüche im Lebenszyklus anordnen lassen, aber doch die Vielfalt der Daseinsthemen in konkreten Lebenslagen im Lebenslauf erkennen lassen. Zugleich kommen auch trans-nationale Perspektiven zur Geltung. Die hier versammelten Beiträge behandeln relevante und dennoch nicht immer im Fokus der sozialpolitischen Diskurse stehende Thematiken, weil sie zum Teil eher im Feld Sozialer Arbeit eingelassen sind.

Der Beitrag von Köstler und Vetter ist mit dem Thema der Schulentwicklung und der Schnittstelle zum bürgerschaftlichen Engagement in der Schule an einer früheren Phase des Lebenslaufes angesiedelt. (Schulsozialarbeit wäre ein weiteres Thema der Veränderung lokaler sozialer Politik, die auf Netzwerkbildung und Sozialraumentwicklung verweist; nicht anders verhält es sich mit den Frühen Hilfen in der Kindeswohl-zentrierten Transformation der Kinder- und Jugendhilfepraxis.) Auch hier ist quasi *ex definitione* das Thema verortlicht, da Schule immer (auch hier von virtualisierten Varianten abgesehen) wohnörtlich im sozialen Umfeld angesiedelt ist. Es kommen Daten aus einer explorativen Studie über studentisches Nachhilfe-Mentoring in Schulen zur Nutzung. Die Analyse ordnet sich somit dem Themenfeld öffentlich-bürgerschaftlicher Partnerschaften im sozialen Raum ein.

Brandenburg und Brünnett behandeln das brisante Thema der *Demenzfreundlichen Kommune* in Deutschland (vgl. auch Schulz-Nieswandt 2012; 2013; 2013a) und England. Das Thema der radikalen Rechtsphilosophie der de-institutionalisierenden (*ambulantisierenden*) Inklusion des *homo patiens* ist in vielen Feldern (Krankheit, Pflege, Behinderung, Armut) von fundamentaler (rechtlich zwingender und politisch dringlicher) Bedeutung. Der Beitrag macht in seiner (z.T. post-strukturalistisch [an Michel Foucault] orientierten) methodologischen Positionierung zugleich deutlich, dass es um einen Wandel der lokalen Versorgungslandschaften geht, die in der ganzen kulturellen Tiefe der habitualisierten sozialen Ordnungen des Denkens, Wahrnehmens, Fühlens zu problematisieren sind.

Der demographische Wandel, der auch mit epidemiologischen Landschaftsveränderungen (Zunahme der Alzheimer-Demenz in der Hochaltrigkeit) assoziiert ist, wirft vor allem im Fall von Netzwerklücken oftmals die Notwendigkeit betreuungsrechtlicher Arrangements auf. Diese soziale Mikro-Figuration generiert seit vielen Jahren Fragen zur Qualitätssicherung und zum Umgang mit Abhängigkeiten. Der Beitrag von Maier-Rigaud und Wulff fokussiert auf die Rolle von Berufsbetreuern in stationären Pflegesettings. Auch hier kristallisieren sich Fragen der Kooperation und Netzwerkbildung heraus. In methodologischer Hinsicht ist es interessant, dass hier einerseits explorative Ergebnisse qualitativer Sozialforschungen genutzt werden, andererseits institutionenökonomische Theoriebezüge (Prinzipal-Agenten-Theorie) fruchtbar gemacht werden.

Der Frage nach lokalen Netzwerken im Altenpflegebereich geht der (auch durch semi-strukturierte Experteninterviews fundierte) Beitrag von Sauer und Perišić am Beispiel von Serbien nach. Dieser transnationale Blick hat mehrfachen Reiz. Süd-Ost-Europa ist ein bedeutsames Thema in der Kontroverse um die Fortentwicklung der Wohlfahrtsstaatstypologien. Die Probleme der aufgezeigten Fragmentierungen zwischen Sozialhilfe und Gesundheitswesen sowie zwischen ambulanten Diensten und stationären Einrichtungen sind für die deutsche Analyseperspektive ebenso nachvollziehbar wie die dargelegten Probleme von Pflegearrangements, die erhebliche Lücken in lokalen themenzentrierten Vernetzungen aufweisen.

Nicht einer Altersklasse zuzuordnen ist die Lebenslage von Menschen mit Behinderungen. Auch dieser Sektor der Politik mit, für und durch Menschen mit Behinderungen ist einem ausgeprägten Transformationsprozess unterworfen. Ahles zeichnet Dezentralisierungsprozesse im Rollengefüge örtlicher und überörtlicher Sozialhilfeträger im Vergleich der Bundesländer nach. Eine zentrale Frage ist auch hier im Netzwerk sozialrechtlicher Dreiecksarchitekturen die Problematik der gelingenden Schnittstellenreduzierung bzw. der Optimierung des Managements der Schnittstellen.

Die Staatszentriertheit der Sozialpolitikanalyse verlassen Schmale und Blome-Drees zugunsten der Orientierung an der Trägervielfalt und Unternehmenstypenvielfalt in der sozialen Marktwirtschaft, indem die Genossenschaften in der Region als sozialpolitischer Akteur wirksam werden, damit die Möglichkeit der Gemeinwirtschaftlichkeit von Genossenschaften eben nicht

nur auf den u. U. eben öffentlich relevanten internen Förderauftrag reduzierend. Genossenschaften im Sozialraum werden zugleich zu Vernetzungsakteuren und orientieren sich (im Interpretationskontext von *Corporate Citizenship* und *Corporate Social Responsibility*) an sozialpolitisch relevante Stakeholder des Umfeldes. Regionale Entwicklung und lokale Versorgung in wirtschaftlichen, sozialen, gesundheitlichen und kulturellen Leistungsfeldern treten in den Mittelpunkt der Betrachtung.

### Literatur

- Schulz-Nieswandt, F. (2012): *Gemeinschaftliches Wohnen im Alter in der Kommune*. Das Problem der kommunalen Gastfreundschaftskultur gegenüber dem *homo patiens*, Berlin.
- (2012a): „Europäisierung“ der Sozialpolitik und der sozialen Daseinsvorsorge? Eine kultursoziologische Analyse der Genese einer solidarischen Rechtsgenossenschaft, Berlin.
  - (2013): *Der leidende Mensch in der Gemeinde als Hilfe- und Rechtsgenossenschaft*, Berlin.
  - (2013a): *Der inklusive Sozialraum*. Psychodynamik und kulturelle Grammatik eines sozialen Lernprozesses, Baden-Baden.
  - (2013b): *Das Privatisierungs-Dispositiv der EU-Kommission*. Das ontologische Existenzial der Daseinsvorsorge, die sakrale Doxa des Binnenmarktes und die „kafkaistischen“ Epiphanien der Regulationskultur, Berlin.
  - (2014): *Onto-Theologie der Gabe und das genossenschaftliche Formprinzip*, Baden-Baden.
- Schulz-Nieswandt, F./Köstler, U. (2011): *Bürgerschaftliches Engagement im Alter*, Stuttgart.

## Genossenschaften als Akteure der regionalen Entwicklung

Ingrid Schmale und Johannes Blome-Drees

### Zusammenfassung

Die Versorgung der Menschen in der Region mit sozialer und kultureller Infrastruktur ist wieder Thema in Politik und Öffentlichkeit. Dabei sind starke räumliche Disparitäten zu beobachten. Insbesondere durch Netzwerkbildung sowie durch gemeinsame, nicht selten genossenschaftliche Selbsthilfe sollen endogene Potenziale der Regionen aufgegriffen und gestärkt werden. Der Beitrag analysiert die besonderen Charakteristika der Genossenschaften auf ihre Fähigkeiten hin, Ressourcen und Kompetenzen lokal und in der Region zu bündeln, um in genossenschaftlicher Selbsthilfe Akteure mit ihren gemeinsamen Zielen zu organisieren.

### Abstract: Co-operatives as Agents of Regional Development

The provision of people in the region with social and cultural infrastructure is once again a topic of discussion in politics and the public sphere. There are strong spatial disparities. Endogenous potentials of the region are to be picked up and amplified, especially through networking and common, often co-operative, self-help. This article analyses the special characteristics of co-operatives with regard to their ability to pool resources and competencies locally and in the region, in order to organise – in co-operative self-help – agents with their common goals.